

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

25.6.1912 (No. 171)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 171

Dienstag, den 25. Juni 1912

155. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschluß Nr. 154), wofür auch Anzeigen
in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 21. Juni 1912 gnädigst bewogen gefunden, den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr

Diarietal:
Landwirt Konrad Bispler,
Handelsmann Bernhard Marx und
Kaufmann Friedrich Eichhorn
das Ehrenzeichen für 40 jährige treue Dienste bei der freiwilligen Feuerwehr zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Jur Frage der Reichsbesitzsteuer

Bringt die „Leipziger Zeitung“ einen Leitartikel folgenden Inhalts:

Bei der Erörterung der durch den Gesetzentwurf der Abgeordneten Wassermann und Erzberger wieder aktuell gewordenen Reichsbesitzsteuerfrage scheint der Vorschlag eine gewisse Rolle spielen zu wollen, eine Besitzbesteuerung für Reichszwecke in der Form in die Wege zu leiten, daß die Matrikularbeiträge erhöht, nach einem veränderten Maßstabe auf die Bundesstaaten umgelegt und von letzteren durch Zuschläge zu den direkten Landessteuern aufgebracht werden. Vorschläge dieser Art sind nicht neu. Sie sind namentlich schon bei den Reichstagsverhandlungen über die Finanzreform vom Jahre 1909 ausgiebig erörtert worden. Schon damals haben aber die Vertreter des Bundesrats alle die Gründe entwickelt, aus denen solche Vorschläge für die Verbündeten Regierungen grundsätzlich unannehmbar sind. Es empfiehlt sich, diese Gründe rechtzeitig in die Erinnerung zurückzurufen, um das Problem der Reichsbesitzsteuer nicht wieder von vornherein auf ein totes Gleis laufen zu lassen. Sie sind kurz folgende:

1. Nachdem das Reich alle ergebnisreichen indirekten Steuern mit geringen Ausnahmen ausschließlich in Anspruch genommen hat, sind die Bundesstaaten schon im Interesse ihrer Selbsterhaltung gezwungen, die direkten Steuern, d. h. die fortlaufenden, terminweise zu entrichtenden Abgaben vom Einkommen oder Vermögen oder von Teilen des Einkommens oder Vermögens, sich zu revidieren. Sie müssen sich die unbeschränkte Verfügung über diese ihr finanzielles Rückgrat und ihre letzte Reserve bildenden Steuern ungeschmälert erhalten und deshalb unbeeinträchtigt jedem Versuche entgegengehen, der darauf abzielt, sei es direkte Reichssteuern einzuführen, sei es die Bundesstaaten auf dem Wege der Matrikularbeiträge oder in sonstiger Weise zur Erhebung direkter Landessteuern für Reichszwecke zu zwingen. Das eine wäre für die Bundesstaaten und für die gleichfalls in der Hauptsache auf die direkten Steuern angewiesenen Gemeinden so verhängnisvoll wie das andere. Der zweite Weg wäre in gewissem Sinne noch bedenkllicher als der erste, weil er es dem Reichstage nur allzu bequem machte, Erhöhungen des aufzubringenden Steuerbedarfs zu beschließen, ohne das mit der Art der Aufbringung verbundene Odium auf sich zu nehmen. Weiter aber würde es durchaus dem verfassungsmäßigen Wesen der Matrikularbeiträge widersprechen, wenn das Reich dazu schreiten wollte, den Bundesstaaten die Aufbringung der Matrikularbeiträge durch direkte Steuern vorzuschreiben. Denn die Matrikularbeiträge sind nicht Steuern, die die Bundesstaaten an das Reich zu zahlen und auf ihre Einwohner umzulegen haben, sondern sie sind Mitgliedsbeiträge der Bundesstaaten an das Reich. Sie werden deshalb von den Bundesstaaten aus der allgemeinen Staatskasse entnommen, in die nicht bloß die Steuererträge, sondern auch die sonstigen Staatseinkünfte, insbesondere die Überschüsse der Eisenbahnen, Forsten und Domänen, Berg- und Hüttenwerke usw. fließen. Wollte das Reich im Gegenseite hierzu den Bundesstaaten künftig zur Pflicht machen, die Matrikularbeiträge oder einen Teil derselben in ganz bestimmter Weise, nämlich durch direkte Steuern auf den Besitz, aufzubringen, so würde dies den Charakter der Matrikularbeiträge und damit das Verhältnis der Bundesstaaten zum Reiche in folgenswerer Weise verändere-

ben. Denn dürfen die Bundesstaaten ihre Matrikularbeiträge nicht mehr nach eigenem Ermessen aufbringen, wie dies souveränen Staaten und freien Mitgliedern eines Bundes zukommt, so werden die Matrikularbeiträge zu einer neuen Art von Reichssteuern, und den Bundesstaaten geht wiederum ein wichtiger Teil ihrer Finanzhoheit und staatlichen Selbständigkeit verloren. Welcher Schaden dadurch dem die Grundlage des Reichs und seiner gefundenen Weiterentwicklung bildenden föderativen Prinzip erwachsen würde, bedarf keiner näheren Ausführung.

2. Aber schon die bloße Erhöhung der Matrikularbeiträge — ohne Bevormundung der Bundesstaaten durch das Reich hinsichtlich der Art ihrer Aufbringung — wäre ein verhängnisvoller Schritt auf dem Wege zur finanziellen und damit politischen Schwächung der Bundesstaaten. Bis zum Jahre 1909 galten 40 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung als das Höchstmaß dessen, was die Bundesstaaten unter normalen Verhältnissen dem Reich aus ihren Mitteln darbringen könnten. Im Jahre 1909 entschloß sich der Bundesrat unter dem Drucke der Verhältnisse, dieses Höchstmaß zu verdoppeln. Soll ihm nun jetzt schon wieder eine Erhöhung der Landeszuschüsse an das Reich angedacht werden und wenn dies geschieht, wer bürgt dafür, daß nicht bei künftigen Vermehrungen des Reichsbedarfs immer und immer wieder die Finanzquellen der Bundesstaaten durch Erhöhung der Matrikularbeiträge angezapft werden, bis sie sich erschöpfen? Sehr scharf kennzeichnet der Berliner Staatsrechtslehrer Bornhak diese Richtung der Reichsfinanzpolitik folgendenmaßen:

Erhöhte Matrikularbeiträge sind gegenüber direkten Reichssteuern eine anfänglichere Form. Sie entsprechen ungefähr der Zustand einer seidenen Schnur, damit die Einzelstaaten sich selbst umbringen, statt daß das Reich sie durch direkte Reichssteuern erdroffelt.

3. An der Tatsache, daß die Matrikularbeiträge nach der Kopfzahl der Bevölkerung zu entrichten sind, kann nur ein Politiker Anstoß nehmen, der die Matrikularbeiträge irrtümlich als eine Art von Reichsteuern ansieht, deren Tragfähigkeit durch veränderte Verteilung auf die Pflichten gesteigert werden möchte. Für alle, die auf dem Boden der Reichsverfassung stehend in den Matrikularumlagen lediglich Mitgliedsbeiträge der Bundesstaaten erblicken, welche nach guter Bismarckscher Tradition möglichst niedrig zu halten und am besten ganz zu beseitigen sind, ist eine veränderte Umlegung — sogenannte Veredelung — der Matrikularbeiträge völlig indiskutabel. Wollte man aber auch, was ganz unmöglich ist, über die grundsätzlichen und verfassungsmäßigen Bedenken gegen eine solche Maßnahme hinweggehen, so würde es doch ein vergebliches Bemühen sein, einen Maßstab zu finden, der gerechter wirkt, als die Kopfverteilung, und der die Bundesstaaten wirklich nach ihrer Leistungsfähigkeit träge. Insbesondere ist das Ergebnis der direkten Steuerveranlagung in den einzelnen Bundesstaaten hierzu ungeeignet. Denn keineswegs in allen Bundesstaaten findet jährlich eine allgemeine Einschätzung des Einkommens und des Vermögens statt und wo dies der Fall ist, da geschieht es keineswegs nach den gleichen materiellen Grundsätzen und Verfahrensvorschriften. Im übrigen würde das veranlagte Gesamtvermögen und Gesamteinkommen der Einwohner der einzelnen Bundesstaaten auch bei ganz gleichmäßiger Veranlagung für sich allein keinen zuverlässigen Maßstab für ihre Leistungsfähigkeit bilden. Es müßte vielmehr weiter geprüft werden, in welchem Umfange der einzelne Bundesstaat dieses Gesamteinkommen und Gesamtvermögen schon seinerseits für Staats- und Gemeindegewende besteuert, ob ihm außer den direkten Steuern noch reichliche, entwicklungsfähige Einkünfte aus Staatsvermögen und Staatsbetrieben zu Gebote stehen, ob er an einer schweren Schuldenlast zu tragen hat, ob er im Vergleiche zu anderen Bundesstaaten noch wichtige, mit großem Kostenaufwand verbundene wirtschaftliche und kulturelle Verpflichtungen einzulösen hat usw. Diese Verhältnisse festzustellen und auf eine brauchbare Verteilungsformel zu bringen, ist eine Aufgabe, die der Quadratur des Kreises gleich. Sollte aber auch eine Formel, die wenigstens in roher Annäherung den wirklichen Verhältnissen gerecht wird,

gefunden werden, so entstände sofort die staatsrechtlich hochbedenkliche Frage: würde nicht die veränderte Lastenverteilung Ansprüche auf veränderte Verteilung der Rechte nach sich ziehen, vor allem also auf eine Revision des Verhältnisses der Stimmen im Bundesrat? Es eröffnet sich da eine Perspektive, die es schon aus staatspolitischen Gründen dringend geboten erscheinen läßt, die Verteilungsart der Matrikularbeiträge als *non tangere* zu behandeln.

4. Nun könnte gefragt werden: ja, wie soll die Besitzsteuerfrage gelöst werden, wenn weder direkte Reichssteuern, noch direkte Landessteuern für Reichszwecke, noch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge, noch ihre veränderte Umlegung in Frage kommen? Die Antwort lautet einfach: durch eine indirekte Reichsbesitzsteuer, mit anderen Worten, durch eine Steuer, die das Vermögen trifft, und zwar das bewegliche nicht minder als das unbewegliche, die aber beiderlei Vermögen nicht in Form einer fortlaufenden, terminweise zahlbare Abgabe trifft, sondern in der Form einer Auflage, die sich an bestimmte Vorgänge anknüpft. Hierfür kann aber lediglich der Ausbau der Reichserbschaftsteuer in Frage kommen. Dabei wird selbstverständlich das Ziel sein müssen, diese Steuer gerecht auszugestalten und durch geeignete Vorschriften dafür zu sorgen, daß das mobile Kapital nicht durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen kann. Für solche Vorschriften praktische, vorbereitende Mitarbeit zu leisten, sollten alle Parteien als eine ihrer wichtigsten finanzpolitischen Aufgaben betrachten.

Aus den Erinnerungen von H. Cardauns.

II.

Nachstehend geben wir den Schluß des unseren Lesern bereits aus Nr. 165 der „Karlsruher Zeitung“ bekannten, obige Überschrift tragenden Kapitels aus dem Buche „Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs“ von Dr. Hermann Cardauns wieder:

„Die Kölner Osterdienstag-Konferenz von 1909 und die an sie anknüpfende Agitation ist die Fortsetzung dieser Bestrebungen. Die von der Konferenz gewählte Formel: „Das Zentrum ist eine politische Partei, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Interessen des gesamten Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu vertreten“, schloß handgreiflich und unerbittlich jeden Nichtkatholiken von Partei und Fraktion aus. Daran konnte keine spätere Dialektik etwas ändern. Im höchsten Grade bezeichnend war auch der Umstand, daß die Konferenz diese Formel nicht etwa der Fraktion, sondern — dem Episkopat mitteilte. Derselbe hat sich nicht veranlaßt gesehen, sich als Forum für die Begriffsbestimmung der „politischen Partei“ des Zentrums zu konstituieren, wohl aber haben die Vorstände der Zentrumsfraktion des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses sowie in einer Erklärung vom 28. November 1909 der Landesauschuss der preussischen Zentrumspartei den Vorstoß der Konferenzteilnehmer zurückgewiesen; ein parlamentarischer Führer dieser Bewegung ist veranlaßt worden, sich unabweisend auf den Boden dieser Erklärung zu stellen, und hat während des Druckes dieser Zeilen seine Mandate niedergelegt.

Inzwischen sind die bedenkllichen Wünsche nach einer Definition des Zentrums durch ganz offene heftige Angriffe von hyperkatholischer Seite abgelöst worden, Angriffe, die sich nicht bloß gegen das Zentrum, sondern auch gegen die Führer der Katholiken in Deutschland richteten. Wer durch diese Ausbrüche überrascht worden ist, hat viel ältere Zeichen der Zeit nicht zu deuten gewußt. Schon vor Anfang unseres Jahrhunderts habe ich einem vielgenannten Theologen meine Befürchtungen mitgeteilt. Wir waren durchaus nicht in allen Dingen derselben Meinung, und heute stehen wir einander sehr fern, aber er schrieb mir zurück: „Endlich einmal jemand, der die Lage kennt!“ Bald darauf habe ich auf die Gefahr hingewiesen als Präsident der Mannheimer Katholikenversammlung 1902. . . .

Die weitere Entwicklung hat gezeigt, wie berechtigt diese Warnung war. Ein Teil der süddeutschen „Reform-Katholiken“ steht jetzt außerhalb der Kirche, ein Teil der „Korrekten“ scheint das „Herausdrängen“ als Beruf zu betreiben, u. zwar unter dem Banner der Enzyklika Pius X. gegen den Modernismus. Die Ahnung

vieler, daß diese Kundgebung gegen theologische Lehren, die schließlich die Grundlagen des Christentums zerstören würden, als Kampfmittel gegen alle erdenklichen mißliebigen Ansichten im eigenen Lager mißbraucht werden würde, hat sich vollkommen bestätigt. Alles Mögliche, was früher als „inkorrekt, liberal, reformerisch“ verdächtigt worden war, wurde jetzt von manchen Leuten unter dem Sammelbegriff des „Modernismus“ untergebracht, auch wenn es mit den in der Enzyklika aufgestellten Kriterien des Modernismus nicht das mindeste zu tun hatte.

Da auf deutschem Boden nicht viel theologischer Modernismus aufzutreiben war, beschäftigte man sich um so eifriger mit dem „literarischen Modernismus“. Infolge nachdrücklicher Vorstellungen, man möge doch nicht gänzlich verschiedene Dinge durcheinander mengen, hat ein Haupttrüfer im Streit dem literarischen „Modismus“ erfunden und für seine angeblichen Anhänger die Bezeichnung Modisten gewählt! Der verstorbene Professor Schell wurde kurzweg als „Modernist“ rubriziert, was er nun einmal nach Ansicht auch theologischer Gegner nicht war*. In dieselbe Kategorie gehören die „literarisch modernistischen Broschüren“ Karl Muths. Kaum glaublicher Weise ist sogar die Abneigung sehr großer katholischer Kreise, Brentanos Aufzeichnungen über die „Visionen“ der „westfälischen Seherin“ Katharina Emmerich als Grundlage wissenschaftlicher Arbeiten zu benutzen, mit dem Modernismus in Verbindung gebracht worden! Und doch hat Klemens Brentano selbst, der sie aufzeichnete, sie in der Einleitung zum „Bitteren Weiden“ als „Betrachtungen“ bezeichnet, die nicht „den mindesten Anspruch auf den Charakter historischer Wahrheit“ beanspruchen, als „ungeschickt niedergeschriebene Fiktionen“ einer frommen Klosterfrau, welche solchen Vorstellungen nie einen höheren, als einen gänzlich gebrechlichen Wert beilegte. Konsequenterweise wird nichts übrig bleiben, als auch Brentano auf Modernismus zu untersuchen, und gegen seine Biographen P. Diez, P. Kreiten und Domdekan Heinrich, welche diese Sätze ohne Widerspruch anzuführen, wird wohl das gleiche Verfahren einzuleiten sein.

Ein süddeutsches liberales Blatt hat unlängst spöttisch gesagt, in München bestehe eine Nuntiatur, in Rom aber eine Denuntiatur. Nun ja, in Rom waren Stellen vorhanden, wo die Denunziation bereitwillige Aufnahme fand. Die „Correspondance de Rome“ betrieb sie als Sport. Aber Denunzianten hat es auch diesseits der Alpen gegeben, in der Schweiz und in Osterreich, und Reichsdeutschland hat keine Ausnahme gemacht. Als Seitenstück zu der Terreur rouge der französischen Revolution und der Terreur blanche der Restauration wurde nicht ganz mit Unrecht das Wort von der Terreur noire geprägt. Tatsächlich ist der Versuch gemacht worden, eine Art kirchliche Schreden herrschaft einzuführen. Persönlichkeiten, die seit Jahrzehnten für die Kirche gestritten und gelitten, Vereine, die sich um die katholischen Interessen die größten Verdienste erworben hatten, wurden skrupellos verdächtigt. Die deutsche Görresgesellschaft, welche stets die engste Verbindung mit dem Episkopat unterhielt und von sämtlichen Päpsten, die seit ihrer Gründung regierten, Beweise warmer Anerkennung ihrer Tätigkeit erhielt, ist als modernistische geheime Gesellschaft in Anspruch genommen worden. Die Pflicht der kirchlichen Obedienz, die das Kirchenrecht sorgfältig für Mitglieder des Ordens, Klerus und Laienstandes abstuft, wurde ohne Unterschied für alle Stände zur Pflicht des bedingungslosen Gehorsams umgestempelt, das Sentire cum ecclesia dahin interpretiert, daß alle und jede kirchlichen Maßnahmen, und seien sie auch rein verwaltungstechnischer Art, ohne weiteres zu verteidigen seien. Mir selbst sind schon vor einer Reihe von Jahren entrißte Proteste zugegangen, als die „Kölnische Volkszeitung“ eine Verfügung eines einzelnen Ordinariats zwar nicht bekämpfte, aber auch nicht verteidigte; kurz darauf wurde die Verfügung rückgängig gemacht!

Ein herborstehendes Charakteristikum dieser extremen Bewegung ist die Vorliebe für rücksichtslose kirchliche Zentralisation. Gewiß ist der Zusammenhang der Katholiken der ganzen Welt mit dem Hl. Vater in Rom in kindlicher Liebe und treuem Gehorsam eine der Grundlagen der kirchlichen Organisation, und auf dieser Grundlage ruhen die Verheißungen unseres Heilandes; die deutschen Katholiken haben wahrlich unter schweren Opfern gezeigt, wie hoch sie das Festhalten an dem Mittelpunkt der religiösen Einheit schätzen. Aber die Überspannung dieses Prinzips durch menschliche Extravaganzen ist eher ein Schaden für dasselbe als ein Nutzen, und die Vertreter solcher Extravaganzen untergraben die Autorität, anstatt sie zu stützen. Der Hl. Stuhl wird umschmeichelt, um Gunstbezeugungen angegangen, die dann in geschmackloser Weise ausgeschlachtet werden, in allerhand Fragen, mit denen man ihn besser nicht behelligen würde, als Instanz angerufen, Andersdenkende mit römischen Entscheidungen bedroht. Manche dieser Extremen scheinen die katholische Kirche aufzufassen als eine despotisch geleitete

* In einem Artikel „Anklagen auf Modernismus“ (Allg. Rundschau Nr. 34 vom 20. August 1910) schreibt Prof. Mausbach: „Man würde alle theologischen Begriffe verwirren, wollte man z. B. die irrigen Sonderansichten Schells als Modernismus bezeichnen. Schell verkleinert nicht die Kraft der Vernunft, sondern überschätzt sie; er baut seine Gedanken nicht auf Erlebnisse, sondern auf kühne Begriffszusammenhänge auf; er ist kein Freund des allmählichen Wachstums der Dogmen, sondern legt umgekehrt spätere dogmatische Gedanken bisweilen gewaltsam in Bibel- und Vaterstellen hinein — alles das Gegenteil dessen, was die Enzyklika als Kern des Modernismus hinstellt.“

Bureaucratie, „Rom“ ist ihnen alles, der Episkopat lediglich ein Exekutivorgan. Auf sie findet Anwendung, was „einer der klarsten Verteidiger der Unfehlbarkeit des Papstes im 16. Jahrhundert“, Melchior Canus* geschrieben hat. „Diejenigen, welche das Urteil des Papstes über jede mögliche Sache unüberlegt und ungeprüft verteidigen, fördern und festigen das Ansehen des apostolischen Stuhles nicht, sondern erschüttern und zerstören es.“ Besonders italienische und französische Blätter haben sich diese Richtung als Spezialität erwählt. Gelegentlich werden angefehene und absolut einwandfreie Mitglieder des Episkopats öffentlich angegriffen, sogar das Kardinalskollegium ist von einem französischen Grafen als „Deforation“ behandelt worden. Zuweilen kommen diese Säulen der Kirche erfreulicherweise an den Unrechten. Dann geht der Bischof von Nizza gegen den merkwürdigen Abbe Emmanuel Barbier vor, der sich um die Anschwärtzung der deutschen Katholiken so große Verdienste erworben hat, oder die „Correspondance de Rome“ übernimmt sich in ihrem Eifer derart, daß sie vom Staatssekretariat und von der Münchener Nuntiatur abgeschüttelt wird.

Für ein sehr bemerkenswertes, bisher noch nicht hinreichend beachtetes Beispiel, wie sich in den Köpfen solcher überpannten Leute die weitere Entwicklung der Kirche malt, halte ich einen Roman des englischen Konvertiten Benson, „Der Herr der Welt“. Über etwa 100 Jahre wird nach dieser Zukunftsträumerei in der ganzen Welt der Katholizismus bis auf kümmerliche Reste verschwinden sein. Ausnahmen bilden nur Irland und Rom, wohin sich die braven Katholiken zurückgezogen haben. Sechs Millionen wohnen unter weltlicher Herrschaft in den römischen Vorstädten; intra muros dagegen gebietet der papa angelicus als absoluter Monarch: Die italienische Regierung, die in Turin residiert, hat ihm „Rom gänzlich überlassen, wofür er — man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, daß Herr Benson an zwei Stellen es mit dünnen Worten erzählt, ohne bei dieser Ungeheuerlichkeit mit den Wimpern zu zucken — sämtliche Pfarrkirchen und Kathedralen Italiens in Laus gegeben hat!“ Aus dieser „Stadt der Heiligen“ sind so unheilige Dinge wie „elektrische Straßenbahnen, Flugschiffe, Laboratorien und Fabrikgebäude“ entfernt, Männer unter fünfzig Jahren dürfen dort, ohne besondere Erlaubnis, nicht mehr als einen Monat jährlich wohnen; diese Erlaubnis ist hofentlich wenigstens den europäischen Monarchen gewährt, die samt und sonders aus ihren Staaten vertrieben sind, mit einziger Ausnahme des Sultans, der sich in Rom aufhalten und bei der Papstmesse Altardienste leisten. Der Wohnungsnot wird durch ein einfaches Mittel abgeholfen: in jedem Viertel (die Stadt ist nach Nationalitäten eingeteilt) referiert der Papst eine Anzahl Straßen, wo bei Strafe der Exkommunikation nur „zu festgesetzten Preisen“ vermietet werden darf, „was übrig blieb, wird denen, die es bezahlen konnten, den Millionären, überlassen“; übrigens hat der Papst auch noch „den Leoninischen Stadteil gänzlich zu seiner eigenen Verfügung zurückbehalten“. Die kleinste Frage, wie der papa angelicus über das Privateigentum denkt, bleibt hier ebenso unerörtert, wie die Zulässigkeit des erwähnten Tauschgeschäftes behufs Erlangung der weltlichen Herrschaft. In der Regierung der Kirche sind „durch die Weisheit ihrer von dem allmächtigen geleiteten Päpste die Märschen von Jahr zu Jahr enger gezogen worden“; für alle wichtigeren Kirchenprovinzen ist ein Kurien-Kardinal als Protektor bestellt, der „mit den Diözesanen in direkter Verbindung steht“; „alle lokalen Gebräuche“, auch die der orientalischen Kirchen, sind abgeschafft, sämtliche Orden „zwangsweise“ in einige wenige Gruppen „verschmolzen“. Doch gründet der treffliche Engländer Father Percy Franklin, päpster Nachfolger des papa angelicus, einen neuen „Orden Christi“ für Männer und Frauen von 17 Jahren und darüber, zu dem sich schleunigst bloß aus Rom drei Millionen Novizen melden, von denen auch ein Drittel angenommen wird. Dann kommt leider das dicke Ende: Die „Stadt der Heiligen“ wird durch eine Kriegsluftschiff-Flotte des „Weltpräsidenten“ Felsenburgh binnen fünf Minuten mit Mann und Maus vernichtet, und als Herr Felsenburgh dem in Nazareth residierenden letzten Papst Sylvester III. (Percy Franklin) das gleiche Schicksal bereiten will, geht just im Augenblick, wo die Luftschiffe anschwärmen, die Welt unter!

Es liegt eine unbewusste Selbstironie darin, daß Benson die hochgepriesene Zentralisation der Kirche in den Weltuntergang ausmünden läßt — zum Überflus ist das dritte und letzte Buch seines Romans „Sieg“ überschrieben. Würde man nicht, daß der Verfasser katholischer Geistlicher ist, so könnte man auf den bösen Gedanken kommen, er habe eine Satire geschrieben. Aber es wäre ganz verkehrt, diesen Roman mit einem Ahselzuden als harmlose christliche Träumerei abzufertigen. Geschrieben ist er nicht von einem untergeordneten Scribenten, sondern von einem feingebildeten englischen Aristokraten (Benson ist Sohn des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury), dessen historische Romane zum Teil hoch über dem Durchschnitt stehen, manche Kapitel sind von bestechender Eleganz und hinreißender Kraft, und ich zweifle keinen Augenblick, daß er Tausende begeisterter Leser gefunden hat. Den Spekulant auf den Excès du mal, allen Verzweifeln, die beten und nicht arbeiten, weil „es doch alles nichts hilft“ und nur das unmittelbare Eingreifen des Allmächtigen eine Wendung herbeiführen kann, allen jenen aber auch, die wenigstens für den Rest der Erdentage das Heil von einem innerkirch-

* Angeführt von Mausbach in Religion, Christentum, Kirche I, 92.

lichen Umsturz im absolutistischen Sinne erwarten, ist das Buch aus der Seele geschrieben — nur deshalb habe ich mich wiederholt und auch hier wieder mit dieser Berührung eines bedeutenden Geistes, als einem meiner Auffassung nach tiefsten Symptom, eingehender beschäftigt.

Die letzten Jahre, mit ihrem Pessimismus in gewissen Kreisen, ihrer Schwarzmalerei, ihren zahllosen offener Angriffe und geheimen Verdächtigungen ehrenwerter Priester und Laien, haben schweren Schaden gestiftet, viele Wohlmeinende — das ist unrecht, aber menschlich und begreiflich — verbittert und in den Winkel getrieben, manche Geister verwirrt, vielfach Mut und Begeisterung gelähmt, und die Pflege jenes „arbeitsfreudigen Optimismus“ gehindert, den die Kölnische Volkszeitung unlängst so eindringlich empfohlen hat. Ob man hoffen darf, daß gerade die Maßlosigkeit dieser Bewegung ihr Ende beschleunigen wird? Gegenüber einer systematischen Verbeugung hat man sich energisch und nicht ohne Erfolg zur Wehr gesetzt — erinnert sei hier nur noch an die Dominikaner der Freiburger Universität, an die Erzbischöfe von Mailand und Köln — und dem Zentralorgan der internationalen Denunziation, der bereits erwähnten Correspondance de Rome, ist doch einigermaßen das Handwerk gelegt worden. In Reichsdeutschland haben ihre Gesinnungsgenossen kein einziges bedeutendes Organ zur Verfügung, und als ein neu gegründetes Wiener Sonntagsblatt sich zur wiederholten Beschimpfung der Führung der deutschen Katholiken verstieg, gab es eine wohlthätige Explosion. Nichts hat auf der Mainzer Katholikenversammlung von 1911 ein kräftigeres Echo, brausendere Zustimmung gefunden, als die Proteste gegen die Wortführer der Selbstzerfleischung, und vor allem anderen die hinreichende Rede des Bischofs von Speyer Dr. Faulhaber über Zeitfragen und Zeitaufgaben, die er unter dem Titel „Priester und Volk und unsere Zeit“ zusammenfaßte, mit ihrem „großen Imperativ“: „Habt Vertrauen zueinander!“ und dem hoffnungsfreudigen Schlußsatz: „Der Katholikentag von Mainz wird die Hände von Priester und Volk ineinanderlegen, und die beiden werden treue Wache stehen am deutschen Dom.“ Möge er bald in Erfüllung gehen und damit das bittere Wort überflüssig werden, das sich in den letzten Jahren manchem alten Streiter im Kulturkampf der siebziger Jahre aufgedrängt haben wird: Für diese „Freiheit der Kirche“ haben wir nicht gekämpft. Kurz nach der Mainzer Tagung hat auf dem deutsch-mährischen Katholikentag in Brünn (September 1911) Graf Hans Resseguiet sich das Wiener Blatt vorgenommen, die dort beliebte Verleumdung der reichsdeutschen Katholiken in den schärfsten Ausdrücken gebrandmarkt und das geflügelte Wort geprägt: „Vor einem solchen Katholizismus muß ja alles rennen und flüchten!“

Zu erwähnen oben, wie nachdrücklich der verstorbene Kölner Weihbischof Schmitz die „Autorität“ betonte. Gewiß mit Recht, aber er würde nichts gegen die Erinnerung gehabt haben: Der große Mainzer Bischof Ketteler, dessen Geburtsjubiläum die deutschen Katholiken im vorigen Jahre begangen haben, hat eine Schrift über „Freiheit, Autorität und Kirche“ geschrieben, und als Devise derselben Worte des hl. Columban gewählt, die mit dem Satz schließen: Sitollis libertatem, tollis et dignitatem.*

Deutsches Reich.

SRK. Die deutsche überseeische Auswanderung

hat seit bestehen des Deutschen Reiches nur in 4 Jahren eine noch kleinere Ziffer gezeigt, als im Jahre 1911 mit seinen 22 690 ausgewanderten Personen. Der Durchschnitt des letzten Jahrzehnts 1901/1910 wies noch immer eine erheblich größere Zahl aus, nämlich 27 964. Der Bevölkerungszuwachs des Deutschen Reiches kann also im wesentlichen wohl doch noch innerhalb des Reiches selber untergebracht werden. Erfreulich ist, daß über 1/3 der deutschen Auswanderer von 1911 die Häfen von Hamburg und Bremen bevorzugten. Insbesondere der letztere diente über der Hälfte der sämtlichen Auswanderer als Einschiffungshafen. Antwerpen mit 1345 und die holländischen Häfen mit 2452 spielen demgegenüber nur eine geringe Rolle und Havre wird im wesentlichen nur von einem Bruchteil der elsass-lothringischen Auswanderung benutzt. Die höchste deutsche Auswanderungsziffer zeigt naturgemäß Bremen mit 2,03 vom Tausend. In weitem Abstand folgt ihm erst Hamburg mit 0,84 vom Tausend, sein hannoversches Hinterland mit 0,62 vom Tausend und sein schleswig-holsteinisches Hinterland mit 0,58 vom Tausend. Begreiflicherweise zeigt überhaupt die westliche Wasserante den Reichsdurchschnitt (0,35 vom Tausend, überschreitende Zahlen. Den genannten reiht sich Oldenburg an mit 0,69 vom Tausend. Der agrarische Osten (Ost- und Westpreußen), Brandenburg mit Berlin, Pommern, Posen und Schlesien erreichen mit 0,30 vom Tausend nicht den Durchschnitt. Über dem Reichsdurchschnitt stehen noch Lübeck mit 0,45 vom Tausend, ihm gleich Neuf a. L. und Württemberg mit 0,38 vom Tausend, dessen Bevölkerung bekanntlich stets besonders wanderlustig war und in verschiedenen fernen Kolonisationsgebieten sich erhalten hat. Baden zeigt mit 749 Auswanderern (446 m. und 303 w.) genau den Reichsdurchschnitt. Von den 2 800 601 Auswanderern, von welcher die Reichsstatistik seit 1871 berichtet, sind 2 527 108, d. i. über 90,2 Prozent, nach den Vereinigten Staaten vor Nordamerika gegangen. Das Verhältnis hat sich nur wenig verschoben. 1911 waren es 18 900 = 83,3 Prozent Das übrige Amerika hat 15,1 Prozent angelockt, das

unter Südamerika allein fast 13 Prozent. Afrika, das in der Mitte der 90er Jahre steigende Zahlen aufwies, erhielt nur 18, Australien, das in den 70er und 80er Jahren vorübergehend etwas mehr in Aufschwung kam, 246 Auswanderer; Asien keine. Von europäischen Staaten kommt nur Großbritannien in Betracht, das aber auch an Zugkraft erheblich eingebüßt hat und 1911 nur von 98 Heimatmüden erwählt wurde, die im wesentlichen aus Hamburg und der Provinz Brandenburg kamen. Von den badischen 749 Auswanderern gingen 680 nach den Vereinigten Staaten, 26 nach Britisch-Nordamerika, 33 nach Argentinien, 8 nach Brasilien, und 2 nach Australien.

* Übersicht.

Der Kaiser kam am Sonntag abend um acht Uhr, von einem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt, zur Teilnahme an einem Herrenabend des Kaiserlichen Jacht-Clubs in Hotel „Maria Luisebad“ in Dorley bei Ebernforde an Land.

Die angekündigte allgemeine Aussperrung in der Großberliner Metallindustrie ist durch den Beschluß einer von mehreren tausend Metallarbeitern besuchten Versammlung, in der die Vereinbarungen der Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angenommen wurden, vermieden worden.

* Heer und Marine.

Reichsversicherung und Offizierversorgung. Das neue Reichsversicherungs-Gesetz wird, wie die „N. N. C.“ erfährt, auch Veranlassung zum weiteren Ausbau der Offizierfürsorge geben. Das Reichsamt des Innern beabsichtigt, bei den neu zu errichtenden Versicherungsämtern einige mittlere Beamtenstellen mit verabschiedeten Offizieren, denen die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verfallen ist, zu besetzen; es bedarf naturgemäß dazu einer gründlichen Vorbildung und längerer Erfahrung, zumal es sich um Stellen handelt, die mit der etwa erforderlichen Vertretung des Vorsitzenden der Versicherungsämterverbände beauftragt werden sollen. Der Vorbereitungsdienst zu diesen Stellen wird etwa 2 Jahre umfassen, die Anstellung von der Ablegung einer Abschlußprüfung bei einer Versicherungsanstalt oder einer Berufsgenossenschaft abhängig gemacht werden. Somit können vorläufig vor Ablauf mehrerer Jahre Offiziere als geeignete Bewerber nicht in Betracht kommen; die vorbestehenden Stellen müssen zunächst anderweitig besetzt werden. Den Offizieren, die sich der hier gekennzeichneten Laufbahn widmen wollen, kann aber nur empfohlen werden, mit der Vorbereitung jetzt schon zu beginnen und sich zu diesem Zweck mit einer Versicherungsanstalt in Verbindung zu setzen.

Ausland.

Der Präsidentschaftskampf in Amerika.

Chicago, 23. Juni. Der Nationalkonvent hat fast mit 561 Stimmen zum Präsidentschaftskandidaten der republikanischen Partei nominiert. Roosevelt erhielt 107, La Follette 41, Cummins 17 und Hughes 2 Stimmen. 344 Anhänger Roosevelts enthielten sich der Abstimmung. Zum Vizepräsidenten wurde der Vizepräsident des Konvents, Sherman, nominiert. Aus den Verhandlungen des Nationalkonvents vor der Entscheidung sind noch folgende Einzelheiten bemerkenswert: Harding (Ohio) erklärte in einer Rede, die Fundamente der Nation seien vorher nur einmal so angegriffen worden, wie jetzt, nämlich zur Zeit des Bürgerkrieges. Die Republikaner seien die wahren Fortschrittler und Laft sei der fortschrittlichste Staatsmann seiner Zeit. Diese Bemerkung rief eine Schlägerei zwischen den feindlichen Delegierten hervor, der erst nach mehreren Minuten durch Schlichter Einhalt geboten werden konnte. — Der Nationalkonvent nahm ein längeres Parteiprogramm an. Das Programm hält am Schutzolltarif fest, empfiehlt jedoch die Abschaffung einiger bestehender Einfuhrzölle und eine gelegentliche Tarifrevidierung, wenn die Verhältnisse sich ändern, jedoch ohne Schädigung der amerikanischen Industrien. Es tritt ferner für eine von den Vereinigten Staaten im Ausland über die Ursachen der hohen Lebensmittelpreise zu veranstaltende Enquete ein, regt den Abschluß eines neuen Vertrages mit Rußland zum Schutze der amerikanischen Staatsbürger an, ist für einen angemessenen Ausbau der amerikanischen Kriegs- und Handelsflotte und für die Fortsetzung der Antitrustgesetzgebung. Das Programm, das als höchst gänzlich für die Progressisten angesehen wird, wurde mit 666 gegen 53 Stimmen angenommen. 343 Anhänger Roosevelts enthielten sich der Abstimmung.

Chicago, 23. Juni. Die Anhänger Roosevelts unter den republikanischen Delegierten haben noch in der vergangenen Nacht Roosevelt zum selbständigen Präsidentschaftskandidaten nominiert. Roosevelt hat diese unabhängige Nomination vorläufig angenommen und erklärt, für alle, die an die grundlegenden Maximen der öffentlichen und privaten Moral glauben, sei die Zeit gekommen, sich einer neuen Bewegung anzuschließen. Die Delegierten sollten in ihre Heimat zurückkehren und die Stimmung ihrer Landsleute erforschen, später zu einem Konvent zusammenzutreten und eine förmliche fortschrittliche Nomination vornehmen. Roosevelt versprach, jeden dem nominierten Kandidaten zu unterstützen und erklärte u. a.: Das Motto der neuen Bewegung soll sein: Du sollst nicht stehen.

Auslandsübersicht.

Paris, 23. Juni. Der Marineminister hat den Mittelmeer-Dampferverkehr in der Weise organisiert, daß 3 Postdampfer den Dienst mit Algier, je einer den mit Oran, Bona und Marokko und je 2 den mit Tunis und Corsika versehen. Diese Dampfer führen lediglich Postfächer, Passagiere, Postpakete und leicht verderbliche Waren, namentlich Getreide, mit sich. Das Gesamt in Marseille wird den Gesellschaften die erforderlichen Mannschaften stellen.

Paris, 24. Juni. In Montluçon wurde ein Anarchist namens Dupineux verhaftet, der aus dem Eisenbahnbau-Platz mehrere Dynamitpatronen gestohlen hatte und damit versuchte, das Haus seiner Schwester und eine Geschäftswirtschaft in die Luft zu sprengen. Der angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich. Der Täter wurde nach verzweifeltem Widerstande festgenommen.

Langer, 23. Juni. Die mit der Regelung der die Farm Renschhausen betreffenden Angelegenheit beauftragte deutsch-französische Kommission setzt ihre Arbeiten fort, deren Beendigung nahe bevorzustehen scheint. Der deutsche Vertreter kam gestern nach Langer, um den Bericht über den Stand der Arbeiten der Kommission vor der Abfassung vorzulegen.

Wien, 23. Juni. Zwischen Fischern, Anhängern und Gegnern der Nachfischerei, kam es hier zu Zusammenstößen, an denen etwa 2000 Personen beteiligt waren. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe einschreiten. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

St. Petersburg, 23. Juni. Ein erschienenen kaiserlicher Ukas verlegt die Arbeiten der Reichsduma bis zum Erlaß eines neuen Ukases über die Neuwahlen der Reichsduma.

München, 23. Juni. Beim Beginn der Meuterei boten die Japaner ihre Hilfe zur Unterdrückung der Unruhen an. Die chinesischen Behörden lehnten jedoch das Angebot ab. Es geht das Gerücht, daß die Urheber des Aufstandes ähnliche Erhebungen in anderen Städten versuchen. Die Mehrzahl der Truppen hat seit März keinen Sold erhalten.

Grossherzogtum Baden.

Kastatt, 23. Juni. Die Bürgerauswahlwahlen wurden durch die Wahl der zweiten Wählerklasse fortgesetzt. Im ganzen sind bis jetzt gewählt 20 Vertreter des Zentrums, 15 der Sozialdemokratie, 12 der nationalliberalen Partei und 9 der Fortschrittlichen Volkspartei.

X Baden, 23. Juni. Zum Besten der „Felix Rottl-Gedächtnis-Stiftung“ veranstaltete gestern abend das städtische Kurkomitee im Kurhaus ein großes Solistenkonzert, in welchem neben dem verstärkten städtischen Orchester Frau Gertr. Fay-von Seldeneck (Violine), Herr Kammerjäger Jan van Gorkom (Bariton) und Herr Hofkonzertmeister Rudolf Deman (Violine), sämtlich von Karlsruhe, mitwirkten, während Herr Generalmusikdirektor Professor Dr. Max Schillings-Stuttgart die musikalische Leitung übernommen hatte. Mit den Trauerklängen bei Siegfrieds Tod aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ wurde das Konzert würdig eingeleitet, worauf Herr Jan van Gorkom mit schöner Stimme und gutem Vortrag den Monolog aus dem ersten Akt des „Hiegenden Holländer“ und später noch drei Lieder sang, von denen er das letzte wiederholen mußte. Frau Gertr. Fay-von Seldeneck und Herr Hofkonzertmeister Deman spielten das Bachsche Konzert für zwei Violinen und Streichorchester in Technik und Vortrag meisterhaft und wurden vom Streichorchester vorzüglich begleitet, während das Orchester noch das Vorspiel zum zweiten Akt der Oper „Ingelwede“ von Max Schillings spielte und mit Richard Strauß' Ländchen und das Konzert schloß. Sämtlichen Mitwirkenden wurde für ihre Darbietungen reichster Beifall zuteil, wie sie auch durch Hervorrufe geehrt wurden. Nicht zuletzt galt der Beifall Herrn Generalmusikdirektor Max Schillings, welcher das Orchester mit sicherer Hand und künstlerischem Verständnis dirigierte und sich auch als Begleiter auf dem Klavier hervorragend bewährte.

Offenburg, 23. Juni. Der Bürgerauschuß beriet in seiner letzten Sitzung über eine Vorlage, betreffend die Verfassung und Verwaltung der Stadtgemeinde Offenburg. Es handelt sich dabei um die Änderung des bisherigen bestehenden Statuts in dem Sinne, daß zur Unterstützung des Oberbürgermeisters ein Stadtratsrat mit einem Gehalt von 3000 M. anzustellen sei. Die Vorlage des Stadtrats wurde mit 56 gegen 40 Stimmen angenommen.

Freiburg, 23. Juni. Der Breisgauverein für Luftschiffahrt hat aus dem Überschuß der diesjährigen Flugveranstaltung 2000 M. für die Nationalflugspende gestiftet.

Vernau, 24. Juni. Die gestrige Enthüllung des Hans Thoma-Denkmal in Verbindung mit der Einweihung der von Thoma geschenkten Altarbilder in der Vernauer Pfarrkirche gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Bewohner unserer Schwarzwaldberge. Außer dem Altmeister selbst waren über 2000 Gäste anwesend, u. a. Wirkl. Geheimrat von Nicolai aus Karlsruhe. Nach einem Begrüßungsschö, bei dem etwa 70 Personen mitwirkten, hielt Dr. Veringer aus Mannheim die Festrede zur Enthüllung des Denkmals, eines mächtigen Granitfelsblocks mit dem Medaillonbildnis des Altmeisters. Daran schloß sich die Einweihung der Altarbilder durch Stadtpfarrer Lamy-St. Blasien. Später folgte ein Festzug, bei welcher Gelegenheit Professor Hans Thoma an die Festteilnehmer eine Ansprache hielt, die begeistert aufgenommen wurde. Abends erstrahlten die Berge in bengalischer Beleuchtung. Auch wurde Feuerwerk abgebrannt. Aus allen Teilen Deutschlands waren zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen, darunter ein solches der Großherzogin Luise.

Überlingen, 23. Juni. Gestern wurde hier die Landesversammlung des badischen Sparkassenverbandes abgehalten.

Historischer Tageskalender für Karlsruhe.

25. Juni:
1709 Markgraf Karl Wilhelm, der Begründer der Stadt, gelangt zur Regierung.
1840 Die Preußen ziehen hier ein, nachdem sie die Revolutionsarmee am 20. bei Wagbühl geschlagen hatten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 24. Juni. Der Reichszentraler benutzte seinen Aufenthalt in Kiel zu verschiedenen Besichtigungen; er nahm unter anderem auch an einer Fahrt in einem Unterseeboot teil; auf der Durchfahrt durch den Nordostsee-Kanal besichtigte er die Erweiterungsbauten, namentlich in Brunsbüttelkoog, wo er für die neuangelegten Beamten- und Arbeiterwohnhäuser lebhaftes Interesse bezeugte.

London, 24. Juni. Feldmarschall Sir Georg White, der Verteidiger von Ladysmith, ist gestorben.

Verschiedenes.

Von der Luftschiffahrt.

Baden-Doß, 24. Juni. Die „Schwaben“, die heute morgen 7 Uhr in Frankfurt a. M. aufgestiegen war, hat kurz nach 9 Uhr Karlsruhe passiert und ist 9 Uhr 45 Min. glatt vor der hiesigen Halle gelandet.

Wien, 24. Juni. Der österreichische Flieger von Jafah erreichte gestern mit 2 Passagieren eine Höhe von 6300 Metern und stellte damit einen neuen Höhenweltrekord auf.

Familiennachrichten.

Todesfälle. Heinrich Stiebing, Schlosser, ledig; Gebhard Durck, Oberlehrer a. D., Wittwer; Lina, Vetter; Konr. Gerhardt, Bäcker; Aug. Schuler, Ehefr.; Jos. Wills, Ehefrau; Franz Kaiser, Gütereigentümer; Engelbert Kühn, Ehefrau. — Anna, W. Heinrich Babberger, Tagelöhner; Sofie Hahn, Kleidermacherin, ledig.

Eheschließungen. Karl Jung von hier, Versicherungsbeamter hier, mit Klara Willi von Offenburg; Emil Müller von hier, Einleger hier, mit Sofie Klent von Wödingen; Edmund Perino von hier, Modellschreiner hier, mit Bertha Häuber von hier; Lud. Kapp von Neusäß, Schneider hier, mit Josefine Weher von Deutsch-Oth; Eugen Reschke von Hirschhorn, Schlosser in Hirschhorn, mit Maria Gunn von Knittlingen.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrometeorologie vom 24. Juni 1912.

Der gestern nach Nordwestdeutschland gerichtete Ausläufer ist nordostwärts weitergezogen, die nordwestliche Depression besteht fort. Auf dem Festland ist die Luftdruckverteilung bei geringen Unterschieden in den Einzelbeträgen ziemlich unregelmäßig. Das Wetter ist deshalb bewölkt und zu Gewitterbildungen geneigt. Die Temperaturen lagen am Morgen nur im Nordwesten des Reiches etwas tiefer als am Vortag. Da die Wetternachrichten aus dem hohen Nordwesten, insbesondere aber aus Frankreich und aus der Schweiz fehlen, so ist die wirkliche Wetterlage nicht geklärt, wir werden aber wahrscheinlich morgen noch unter der Einwirkung kalter Minima bleiben; es ist dann bewölkttes Wetter mit Gewitterregen und nachfolgender geringer Abkühlung zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 24. Juni, früh:

Triest wolkenlos 23 Grad, Florenz wolkenlos 23 Grad, Rom Nebel 19 Grad, Cagliari wolkenlos 19 Grad, Brindisi wolkenlos 23 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Juni	Barom. mm	Therm. in C.	Nied. in mm	Feuchtigkeit in %	Wind	Witterung
22. Nachts 9 ^u II.	750.7	20.2	10.5	59	NO	heiter
23. Morgs. 7 ^u II.	750.4	17.4	11.0	74	SW	"
23. Mittags 2 ^u II.	748.9	29.1	13.0	43	W	"
23. Nachts 9 ^u II.	749.5	23.4	15.0	70	WSW	bedeckt
24. Morgs. 7 ^u II.	751.2	20.4	13.6	76	SO	"
24. Mittags 2 ^u II.	750.7	20.8	14.6	80	WSW	"

Höchste Temperatur am 22. Juni: 26.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 13.5.

Niederschlagsmenge, gemessen am 23. Juni, 7^u früh: 0.0 mm.

Höchste Temperatur am 23. Juni: 29.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 19.1.

Niederschlagsmenge, gemessen am 24. Juni, 7^u früh: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins am 23. Juni, früh: Schusterinsel 2.80 m, gefallen 4 cm; Rehl 3.54 m, gefallen 4 cm; Maxau 5.21 m, gefallen 6 cm; Mannheim 4.60 m, gefallen 12 cm.

Wasserstand des Rheins am 24. Juni, früh: Schusterinsel 2.75 m, gefallen 5 cm; Rehl 3.50 m, gefallen 4 cm; Maxau 5.15 m, gefallen 6 cm; Mannheim 4.54 m, gefallen 6 cm.

Verantwortlich für die Redaktion:

Chefredakteur G. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Wenn Sie Ihr Kind

gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm Dr. Hommel's Haematogen. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Kleine Anzeigen

Kapitalsgesuche u. -Angebote
An- und Verkäufe
Versteigerungen

finden wirksame Verbreitung durch die

Karlsruher Zeitung

Biüsscher & Hoffmann's neue teer- und asphaltfreie, unbesandete

Barusin-Pappe

(Eingetragen: Schutzmarke)

Biüsscher & Hoffmann, m. b. H., Strassburg i. E., Fernruf 419, Dachpappen- u. Asphaltwerke. Fabrik und Bureau am Bahnhof Bischheim.



Prospekte und Muster stehen jederzeit kostenlos zur Verfügung!

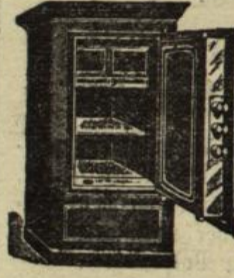
Die Vorzüge derselben sind:

- 1) Ausserordentliche Dauerhaftigkeit, wasserundurchlässig, wetterbeständig.
- 2) Kein Anstrich, keine Unterhaltung erforderlich, langjährige Garantie.
- 3) Für steile Dachneigung verwendbar, kein Abtropfen der Dächer.
- 4) Gegen Hitze und Kälte isolierend, säurefest, elastisch, feuersicher.
- 5) Gefälliges Aussehen, saubere Verarbeitung, in jeder Farbe herzustellen.

Berner Oberland (Schweiz)
Hilterfingen am Thunersee 579 Meter über dem Meer
Hotel Pension Hilterfingen
 Das ganze Jahr geöffnet. Komfortabler Neubau in herrlicher, erhöhter, absolut staubfreier und geschützter Lage, direkt am See. Einzige schöne Rundschau auf das Gebirge. 10 Minuten von der Landungsbrücke Oberhofen entfernt. Ruderbote. Badehaus. C.565
 Besitzer: A. Marbach.

Möbelmagazin vereinigter Schreinermeister

Telephon 114 eingetr. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht Gegr. 1883
Karlsruhe i. B. Amalienstraße 31.
 Komplette Wohnungseinrichtungen und Einzeilmöbel in allen Preislagen.
 Gediegenste Ausführung mit langjähriger Garantie.
 Eigene Polster- u. Dekorationswerkstätte. — Besichtigung ohne Kaufzwang.



Kassenschränke
 Akten- und Bücherschränke
 Wandgeldschränke Vollkommenste Bauart.
 Höchste Sicherheit gegen Feuer u. Einbruch.
 Große Auswahl. C.733
L. Schiffers, Mannheim,
 Alphonstr. 13. Teleph. 4323.



Beste und billigste Bezugsquelle für
Trauer-, Kinderleichen- und Sanitäts-Wagen. C.771
 Lieferung als Spezialität zu sehr annehmbaren Preisen durch die bedeutende und sehr leistungsfähige Wagenfabrik von
Conrad Hörger, Lorch (Württ.)
 Beste Referenzen und Dankschreiben.

Bekanntmachung.

Von den Schulverschreibungen des 3 1/2%igen Eisenbahnanlehens vom Jahr 1875 sind planmäßig auf 1. Februar 1913 je 209 Stück zu 2000, 1000, 500, 300 u. 200 M. im Gesamtbetrag von 836 000 M. heimzuzahlen. C.67
 Die Auslösung dieser Schulverschreibungen wird Montag, den 1. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäftszimmer Nr. 10 öffentlich vorgenommen.
 Karlsruhe, den 24. Juni 1912.
 Großh. Staatsschuldenverwaltung.

Holzverföhlungs-Industrie A.-G. Konstanz.

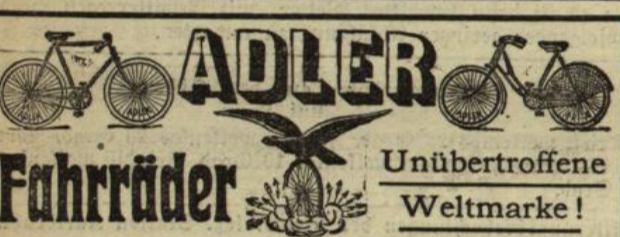
Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der
Mittwoch den 17. Juli 1912, vormittags 10 Uhr
 im Geschäftszimmer der Gesellschaft zu Konstanz, Meichenaustraße 15, stattfindenden
10. ordentlichen Generalversammlung
 ergebenst eingeladen
 Tagesordnung:
 1. Vorlage des Geschäftsberichtes der Direktion nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz pro 1911/12, sowie des Prüfungsberichtes des Aufsichtsrates;
 2. Beschlusfassung über die Bilanz, sowie Verteilung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung an Direktion und Aufsichtsrat.
 3. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat.
 Jede Aktie gewährt eine Stimme.
 Die Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, haben ihre Aktien bis spätestens 13. Juli a. c. einschließlich bei den statutarisch festgesetzten Stellen, sowie in
 Berlin } bei den Niederlassungen der Bank
 Darmstadt } für Handel und Industrie.
 Frankfurt a. M. }
 Wien bei der k. k. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe.
 Budapest bei der Ungarischen Allgemeinen Creditbank zu hinterlegen.
 Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung per 1911/12 und Bericht der Direktion, sowie Prüfungsbericht des Aufsichtsrates liegen vom heutigen Tage ab in dem Geschäftszimmer der Gesellschaft zur Einsicht der Herren Aktionäre auf.
 Konstanz, den 22. Juni 1912. C.973
Der Vorstand:
 von Hochstetter. E. Dianl.

Der beste und gesündeste Sport für Jung u. Alt ist u. bleibt das Schwimmen wovon man sich täglich im **Friedrichsbad** überzeugen kann. C.920
 1 Karte 10 Karten
 M. 40 M. 3.—
 100 Karten
 M. 30.—
 Im Lebensbedürfnisverein einzeln zu 30 Pfg.
 Das Sonnenbad steht mit der Schwimmhalle in Verbindung.

Stühle
 werden dauerh. geflocht u. repariert
Ernst, Adlerstr. 3.
 Die örtlichen **Inventurbehörden** (Ortsgerichte) und die öffentlichen Schätzer im Großherzogtum Baden von Heinrich Bender.
 Preis kartoniert M. 2.20
 Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Nach den Nordseebädern

Amrum • Borlum • Helgoland
 Juist • Langeoog • Norderney
 Sylt • Wangerooge • Wyk a. Föhr
 von Bremen, Bremerhaven bezw. Wilhelmshaven
 Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen
 Auskunft erteilen
Norddeutscher Lloyd Bremen
 Europäische Fahrt und seine Vertretungen
 In Karlsruhe i. B.: General-Agentur für Baden Fr. Kern, Karl-Friedrichstraße 22, Ecke Erdbrunnstraße.
 In Pforzheim: Franz Koppert, Leopoldstr. 1.
 Mannheim: Baus & Diesfeld, Panja-Gaus, DI 7/8.



Fahrräder Unübertroffene Weltmarke!
 Beste feinmechanische Arbeit bis in alle Einzelheiten.
 Spielend leichter Lauf. C.907
Alwin Vater (Inh.: Adam Brecht) Zirkel 32
 Reparaturwerkstätte für sämtliche Fabrikate.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe
Die Standorte der eisenverarbeitenden Industrien am Oberrhein
 Von Dr. Ernst Rosehr
 (Volkswirtschaftl. Abhandlungen der badisch. Hochschulen. Neu Folge. Heft 3.)
 Preis im Abonnement M. 1.50 im Einzelverkauf M. 1.80
 Außer für den Nationalökonom und Wirtschaftspolitiker hat diese Schrift besonderes Interesse für Eisen- u. Metallgießereien, Stahlwerke, Kessel- und Ofenfabriken, Armaturen-, Werkzeug- und Maschinenfabriken aller Art, besonders für solche am Oberrhein, ferner für Verkehrs- und Wasserbautechniker, Binnen-schiffahrts-Interessenten usw. V.27
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag

Eternit-
Schiefer Tafeln
 für Bedachung und äußere Wandverkleidung C.171
 für Innenwand und Deckenverkleidung C.171
 Feuersicher, wetterbeständig, leicht, isolierend, elastisch und bruchfest
 Zahlreiche Zeugnisse von Behörden und Privaten.
Süddeutsche Eternitgesellschaft m. b. H. Nürnberg.

Angebote verschlossen, postfrei für Ausland, mit entsprechender Aufschrift bis 13. Juli d. J., 3 Uhr nachm., bei uns einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. M.64.2.1
 Basel, 20. Juni 1912.
Großh. Bauinspektion II.

Kanalisation der Heil- u. Pflegeanstalt b. Konstanz

Wir vergeben:
 1. Das Liefern und Verlegen von 15-35 cm weiten Steinzeugröhren, zusammen 4640 m einschließlich Rohrgrabenherstellung.
 2. Die Herstellung von 30 Einsteigschächten und 3 Spülbecken aus Beton.
 3. Das Liefern und Verlegen von 33 Stück Schachtbedeln. M.966.2
 Nach Einzelpreisen gestellte Angebote sind bis Donnerstag den 4. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr, unter Benützung der von uns erhältlichen Vorbrücke anher einzureichen. Pläne u. Bedingungen liegen bei uns zur Einsicht auf. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Für die Bewertung und Verbindung sind die Bestimmungen der Verordnungen des Großh. Ministeriums der Finanzen vom 8. Jan. 1907 maßgebend.
 Konstanz, 18. Juni 1912.
Großh. Kulturinspektion.

Hochbauarbeiten für den Umbau des Aufnahmungsgebäudes L im Mannheimer Versuchsbauhof nach der Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben: M.65.2.1
 139,000 cbm Erdaushub, 23,00 cbm Bruchsteinmauerwerk.
 1150 kg Träger verlegen, 47,00 qm Kellergerölle, 43,00 qm Betonboden, 13,00 cbm Stampfbeton, 8700 kg Zementmörtel, 3300 kg Walzeisen, 90,00 qm Bitumpapier-Boden, 14,00 qm Bindfangabschluß, 1 Verkaufsfisch mit Schubladen.
 1 Gläsergestell, Die Schlofferarbeiten, 24,00 qm Plattenbelag, 6,50 qm Wandverkleidung mit weißen Plättchen, 12,80 m Steinzeugfödel, 65,00 qm Wandlinoleum, 2 Kellertreppen mit zusammen 26 Treitt, 174,0 qm Leimfarbenstrich, 190,0 qm viermaliger D-farbenstrich, 230,0 qm Lafuranstrich, 40,0 qm dreimaliger D-farbenstrich.
 Zeichnungen, Bedingnisheft und Arbeitsbeschriebe bei uns Tunnelsstraße 5 Zimmer 16 zur Einsicht, wo auch Angebotsvordrucke zu haben.
 Angebote verschlossen, postfrei und mit der nötigen Aufschrift, bis längstens 10. Juli 1912, 10 Uhr vormittags, an uns.
 Zuschlagsfrist 4 Wochen.
 Mannheim, 21. Juni 1912.
Großh. Bauinspektion.

Hochbauarbeiten. Fleischunterfuchungsgebäude auf Station Singen nach Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben: M.63
 Erd-, Grab-, Maurer-, Zimmer-, Klempner- u. Installations-, Schmiede- und Schlofferarbeiten.
 Zeichnungen, Bedingnisheft u. Arbeitsbeschriebe an Werktagen auf unserem Hochbau-bureau, Hegaustraße 20, zur Einsicht; dort auch Angebotsvordrucke. Angebote mit Aufschrift, verschlossen, postfrei, bis längstens Montag den 8. Juli 1912, 5 Uhr nachmittags, bei uns einzureichen.
 Zuschlagsfrist 14 Tage.
 Singen, 22. Juni 1912.
Großh. Bauinspektion.

Frankfurter Luftschiff-fahrtlotterie. Ziehung 26./27. Juni sicher. 4492 Gewinne Mk. 100 000 W. I. Haupttreffer Mk. 50 000 W., weitere Haupttreffer Mk. 10 000, 5 000 usw. bei 100 000 Losen beste Gewinnchancen. Frankfurter Lose à 3, 5 St. 14, 10 St. 27 Mark. Porto u. Liste 30 Pfg. sind, solange Vorrat, noch erhältlich bei
Carl Götz,
 Bankgeschäft • Karlsruhe.

Garantiert 29. Juni!
 Ziehung der badischen **Wohltätigkeits-Geld-Lotterie**
 2928 nur Bargewinne
44 000 M.
 Hauptgewinn
20 000 M.
 127 Gewinne
13 000 M.
 2800 Gewinne
11 000 M.
 Lose à 1 M. (11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt
J. Stürmer
 Lotterie-Untern. Straßburg i. E., Langestr. 107

Fahrrad-Reparaturwerkstätte
P. Eberhardt
 befindet sich jetzt
Amalienstr. 57 nächst der Hirschstraße und empfiehlt sich zur Übernahme sämtl. Reparaturen an **Fahrrädern aller Syst.** — Zur gründlichen Reinigung u. Instandsetzung jezt beste Gelegenheit. — **Email-lierung, Vernickelung.** — **Neue Pneumatik und Zubehörteile** allerbilligst. — **Freilauf-Einrichtung** und **Doppel-Heberschneidung** für alle Fabrikate. Dieäder werden abgeholt und wieder zugestellt. Alle Aufträge werden prompt erledigt. C.638
724 Telephon 724.

Bürgerliche Rechtspflege.
a. Streitige Gerichtsbarkeit.
 M.58. Überlingen. Das Konkurs-Verfahren über das Vermögen der Metzger **Hoff Niedlinger Ehefrau Theresia geb. Koch** in Mühlhofen wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.
 Überlingen, 20. Juni 1912.
 Der Gerichtsschreiber **Großh. Amtsgerichts.**

Verchiedene Bekanntmachungen.
 Glaserarbeiten für das Aufnahmungsgebäude des neuen Bad. Personenbahnhofs Basel nach Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 in 4 Lose öffentlich zu vergeben. Bewerbungsunterlagen auf unserem Hochbau-bureau, Schwarzwaldallee nächst Erlenstr. Zimmer Nr. 11, zur Einsicht; dort auch Abgabe der Angebotsvordrucke. Keine Unterlagenversendung.